

Spengler beschreibt die Klingebiel-Zelle

Mit Psychiatrie hat Professor Andreas Spengler sein Leben lang zu tun gehabt, für die Kunst schlägt sein Herz ebenfalls. Beide Leidenschaften lassen sich häufig miteinander verbinden.

Von Albert Tugendheim Wunstorf/Göttingen.

Der frühere Ärztliche Direktor des damaligen Landeskrankenhauses Wunstorf hat mit Fachkollegen ein Buch über ein besonderes Zusammentreffen von Psychiatrie und Kunst verfasst. Darin geht es um Julius Klingebiel, dem zugleich eine Ausstellung in Göttingen gewidmet ist. Klingebiel wurde 1940 in das gefängnisartige Göttinger Verwahrungshaus eingeschlossen. Er hat von 1951 bis 1963 seine gesamte Zelle ausgemalt. Diese Wandmalerei wurde erhalten. Es sei ein komplexes, in seiner Art einzigartiges Kunstwerk aus der Gattung der sogenannten „outsider art“ und war nur wenigen Fachleuten bekannt. 2012 wurde die Zelle unter Denkmalschutz gestellt. Aufgrund der Biografie Klingebiels spielt ein weiterer Bereich eine Rolle, der für Spengler immer wichtig war: die deutsche Psychiatriegeschichte. Der in Hannover geborene Klingebiel wurde wegen einer akuten psychischen Erkrankung 1939 drei Tage nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die Nervenklinik Langenhagen eingeliefert: „wegen Geistesgestörtheit“. Ende Oktober wurde er in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf verlegt. Nach den NS-Rassegesetzen wurde er zwangssterilisiert, kam 1940 in das Göttinger Verwahrungshaus. Obwohl er für den Massenmord in der NS-Psychiatrie gemeldet worden war, überlebte er unter dem Direktorat von Prof. Gottlieb Ewald. Ohne von einem Gericht untergebracht zu werden, blieb er bis 1963 eingeschlossen, starb 1965 in Göttingen. „In unserem 2010 initiierten Forschungsprojekt haben wir die außergewöhnliche Biografie des Künstlers und sein Werk psychiatriehistorisch und kunstgeschichtlich aufgearbeitet, gestützt auf alte Fotos, Interviews mit Zeitzeugen und Archivfunde“, schreibt Spengler. Das werde in den historischen und lokalen Kontext gestellt. Die Ergebnisse stehen in einem reich bebilderten Buch im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. Mitautoren sind der Künstler Professor Siegfried Neuenhausen (Hannover), der Direktor der Sammlung Prinzhorn Dr. Thomas Röske (Heidelberg) und der 2011 verstorbene Historiker Dr. Raimond Reiter. Neuenhausen hat in Wunstorf mit Patienten die Figuren im Park der Klinik geschaffen.

Das Buch: Andreas Spengler u.a. (Hg.), Die Klingebiel-Zelle, Leben und künstlerisches Schaffen eines Psychiatriepatienten, ca. 116 Seiten, 24,99 Euro; erscheint im August 2013. Die Ausstellung in Göttingen: „Julius Klingebiel und seine Zelle“, 13. bis 30. August, geöffnet montags bis freitags 9 bis 18 Uhr, sonabends und sonntags 10 - 17 Uhr, Asklepios Fachklinikum Göttingen, Sozialzentrum, Rosdorfer Weg 70.

Professor Andreas Spengler sichtet die Farbrepros der Malereien aus der Klingebiel-Zelle. Tugendheim

07.08.2013 / LKNW Seite 10 Ressort: WUNS
Foto im Artikel: Tugendheim

Spengler beschreibt die Klingebiel-Zelle

Im Buch über den Psychiatrie-Patienten Julius Klingebiel gehen Psychiatrie- und Kunstgeschichte zusammen

BIOGRAFIE
Spengler lebt für Kunst und Psychiatrie

Als Ärztlicher Direktor hat Professor Andreas Spengler 20 Jahre lang die Arbeit des ehemaligen Hochschullehrers Landeskrankenhauses Wunstorf geleitet. In Hamburg hat er 1976 promoviert und nach 1986 habilitiert. Als Mitglied der Humboldt-Stiftung ist er seit 1996 für soziale Psychiatrie engagiert. Spengler hat sich damals für den Aufbau eines psychiatrischen Instituts in Wunstorf eingesetzt. In Wunstorf geleitet er die psychiatrische Institutsambulanz und koordinierte den Ausbau der Anlage der psychiatrischen Klinik für psychisch kranke Straftäter sowie die der Geriatrie und des senen Gebiet. Spengler ist seit 1996 Professor an der Medizinischen Hochschule Hannover. Rund 200 Publikationen des Autors sind in den Bereichen der psychiatrischen Schizophrenie, der Schizophrenie und der Schizophrenie im Alter erschienen. Spengler hat mit der Klingebiel-Zelle und dem dortigen Wandmalereischaffen in Ausstellungen auch in Wunstorf

Mit Psychiatrie hat Professor Andreas Spengler sein Leben lang zu tun gehabt. Für die Kunst schlägt sein Herz ebenfalls. Beide Leidenschaften lassen sich häufig miteinander verbinden.

VON ALBERT TUGENDHEIM

WUNSTORF/GÖTTINGEN. Der frühere Ärztliche Direktor des damaligen Landeskrankenhauses Wunstorf hat mit Fachkollegen ein Buch über ein besonderes Zusammentreffen von Psychiatrie und Kunst verfasst. Darin geht es um Julius Klingebiel, dem zugleich eine Ausstellung in Göttingen gewidmet ist. Klingebiel wurde 1940 in das gefängnisartige Göttinger Verwahrungshaus eingeschlossen. Er hat von 1951 bis 1963 seine gesamte Zelle ausgemalt. Diese Wandmalerei wurde erhalten. Es sei ein komplexes, in seiner Art einzigartiges Kunstwerk aus der Gattung der sogenannten „outsider art“ und war nur wenigen Fachleuten bekannt. 2012 wurde die Zelle unter Denkmalschutz gestellt. Aufgrund der Biografie Klingebiels spielt ein weiterer Bereich eine Rolle, der für Spengler immer wichtig war: die deutsche Psychiatriegeschichte. Der in Hannover geborene Klingebiel wurde wegen einer akuten psychischen Erkrankung 1939 drei Tage nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die Nervenklinik Langenhagen eingeliefert: „wegen Geistesgestörtheit“. Ende Oktober wurde er in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf verlegt. Nach den NS-Rassegesetzen wurde er zwangssterilisiert, kam 1940 in das Göttinger Verwahrungshaus. Obwohl er für den Massenmord in der NS-Psychiatrie gemeldet worden war, überlebte er unter dem Direktorat von Prof. Gottlieb Ewald. Ohne von einem Gericht untergebracht zu werden, blieb er bis 1963 eingeschlossen, starb 1965 in Göttingen. „In unserem 2010 initiierten Forschungsprojekt haben wir die außergewöhnliche Biografie des Künstlers und sein Werk psychiatriehistorisch und kunstgeschichtlich aufgearbeitet, gestützt auf alte Fotos, Interviews mit Zeitzeugen und Archivfunde“, schreibt Spengler. Das werde in den historischen



Professor Andreas Spengler sichtet die Farbrepros der Malereien aus der Klingebiel-Zelle. Tugendheim

Das Buch Andreas Spengler u.a. (Hg.), Die Klingebiel-Zelle, Leben und künstlerisches Schaffen eines Psychiatriepatienten, ca. 116 Seiten, 24,99 Euro; erscheint im August 2013. Die Ausstellung in Göttingen: „Julius Klingebiel und seine Zelle“, 13. bis 30. August, geöffnet montags bis freitags 9 bis 18 Uhr, sonabends und sonntags 10 - 17 Uhr, Asklepios Fachklinikum Göttingen, Sozialzentrum, Rosdorfer Weg 70.

Spengler lebt für Kunst und Psychiatrie

Als Ärztlicher Direktor hat Professor Andreas Spengler 20 Jahre lang die Arbeit des ehemaligen Niedersächsischen Landeskrankenhauses Wunstorf mitgeprägt. In Hamburg hat er 1976 promoviert und sich 1986 habilitiert. Als Mitbegründer der Hamburgischen Gesellschaft für soziale Psychiatrie engagierte Spengler sich schon damals für den Aufbau gemeindepsychiatrischer Einrichtungen. In Wunstorf gründete er die psychiatrische Institutsambulanz und koordinierte bundesweit die Belange der Ambulanzen. Andreas Spengler brachte in Wunstorf den Aufbau einer Klinik für psychisch kranke Straftäter voran und ist als Gutachter auf diesem Gebiet gefragt ebenso wie als Professor an der Medizinischen Hochschule Hannover. Rund 200 Publikationen dokumentieren Spenglers berufliches Schaffen. Unter anderem wurde er für seine Arbeit mit der Ehrenplakette der Ärztekammer Niedersachsen ausgezeichnet. In seiner Freizeit ist Spengler ein engagierter Maler. Nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben zeigte er Werke seines künstlerischen Schaffens in Ausstellungen auch in Wunstorf. at

07.08.2013 / LKNW Seite 10 Ressort: WUNS